

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.
Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 49

Samstag, den 20. Juni 1914.

III. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die am 15. Juni ds. Js. abgehaltene Grasversteigerung ist genehmigt.
Hofheim, den 19. Juni 1914.

Der Magistrat: H. F.

Bekanntmachung.

Mit der Zustellung des Steuerzettels für 1914 ist begonnen worden. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Staats- u. Gemeindesteuern für die Monate April, Mai und Juni 1914 fällig und bis längstens am 30. ds. Mts. an die hiesige Stadtkasse zu entrichten sind. Bezüglich derjenigen Steuerpflichtigen, welche mit einem Einkommen von nicht mehr als M. 3000.— veranlagt sind, bilden die Steuerzettel gleichzeitig die Benachrichtigung über die Steuerveranlagung und begünstigen die Einspruchsfrist dieser Steuerpflichtigen mit dem Tage der Zustellung des Steuerzettels.

Hofheim a. T., den 20. Juni 1914.

Der Magistrat: H. F.

Bekanntmachung.

Arbeitsvergebung.

Montag, den 22. ds. Mts., Vormittags 10 Uhr soll die Herstellung eines ca. 60 Mtr. langen Zementröhrenkanals im Angebotsverfahren vergeben werden.

Angebote hierfür sind, verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bis zu obengenanntem Termine auf hiesigem Rathaus einzureichen, wofür auch die Bedingungen und Angebotsformulare während der Geschäftsstunden zur Einsicht offen liegen.

Hofheim, den 10. Juni 1914.

Der Magistrat: H. F.

Bekanntmachung.

Montag, den 22. ds. Mts., Vormittags 11 Uhr werden an der Brücke bei der Apotheke 3 Eichenstämme (Nutzholz) und 2 Sandsteinbrunnentröge öffentlich meistbietend versteigert.

Hofheim a. T., den 16. Juni 1914.

Der Magistrat: H. F.

Bekanntmachung.

Feuerwehrrübung.

Montag, den 22. Juni 1914, nachmittags 7½ Uhr findet eine Übung der Pflichtfeuerwehr statt. Zu derselben haben die in den Jahren 1882 bis 1890 geborenen männlichen Personen zu erscheinen. Sammelplatz ist der Kellereiplatz. Eine besondere Einladung erfolgt nicht.

Ausreichend begründete Entschuldigungen sind spätestens 24 Stunden vor der Übung schriftlich bei der Polizeiverwaltung hier selbst anzubringen.

Befreiung von den Übungen kann erfolgen durch Zahlung folgender Beträge pro Jahr:

3 M. von allen nicht zur Einkommensteuer und bis zu 6 M. Einkommensteuer veranlagten Personen,	5 M. für alle bis zu 21 M. Veranlagten
8 " " " " " "	44 " "
10 " " " " " "	80 " "
12 " " " " " "	118 " "
15 " " " " " "	160 " "

20 " " " " " " 252
25 " " " " " " höher Veranlagten.

Die Befreiung erfolgt auf schriftlichen oder zu Protokoll erklärten Antrag.

Der einmal gestellte Antrag auf Ablösung gilt auch in allen späteren Jahren als stillschweigend wiederholt, bis er ausdrücklich zurückgezogen wird.

Personen, welche noch nicht 1 Jahr in Hofheim wohnen, sind vom Erscheinen zur Übung befreit.

Hofheim, den 16. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung: H. F.

Bekanntmachung.

Arbeitsvergebung.

Mittwoch, den 24. ds. Mts., Vormittags 10 Uhr, soll die Ausführung einer Eisenbetondecke über den Mühlgraben bei der Obermühle im Angebotsverfahren vergeben werden.

Angebote hierfür sind, verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bis zu obengenanntem Termine auf hiesigem Rathaus einzureichen, wofür auch die Bedingungen, Bedingungen und Angebotsformulare während der Geschäftsstunden zur Einsicht offen liegen.

Hofheim, den 10. Juni 1914.

Der Magistrat: H. F.

Lokal-Nachrichten.

W Hofheim verjüngt sich immer mehr. Überall verschwinden alte Gebäude und alte Straßen bekommen einen modernen Charakter. Wäre es da nicht angebracht die alte Gesamtansicht, die alten Gassen und Gebäude wenigstens im Bild zu erhalten. Es sind gewiss Amateurphotographen da, die soviel Zeit und Interesse für Hofheim besitzen um die wichtigsten Aufnahmen zu machen. Ältere Aufnahmen können dann gesammelt werden. Dieselben könnten dann vereinigt der Stadtvertretung zur Aufbewahrung und zeitweiligen Ausstellung zur Verfügung gestellt werden. Vielleicht würde es der Verschönerungs- oder Bürgerverein oder beide zusammen in die Hand nehmen. Die Nachwelt wäre ihnen gewiß dankbar dafür.

— Trinkt nicht zu kalt! Die Gesundheitspolizei erläßt folgende öffentliche Warnung: „Es wird darauf hingewiesen, daß die auf den Straßen und öffentlichen Plätzen u. h. feilgehaltenen Mineralwässer oft eiskalt verabfolgt u. genossen werden. Der Genuß von Getränken, die eine niedrigere Temperatur als 10 Grad Celsius haben und demnach kälter als gewöhnliches Trinkwasser sind, kann leicht ernste Verdauungsstörungen nach sich ziehen und namentlich in der wärmeren Jahreszeit die Neigung zu beratigen Erkrankungen befördern.“

Aus der Umgegend.

Eppstein i. T. (Volksfeste.) Kommen den Sonntag finden noch zwei Vorstellungen statt. Die erste nur vor geladenem Publikum und den Mitgliedern des Ehrenauschusses, die zweite um 4½ Uhr für die Allgemeinheit. Ein Besuch dieser letzten Aufführung des Lehnstages auf Burg Eppstein empfiehlt sich um so mehr, als diese Spiele später nicht mehr zur Aufführung gelangen.

Königsstein i. T. Anstelle der abgebrannten Kaffeehütte auf dem Ruchstanz hat Frau Rudolph auf der anderen Seite des Weges eine Kaffeehütte errichtet, auch der andere Wirt, Herr Mathias Müller, hat durch Herstellung einer Halle einen Notbehelf geschaffen, so daß die Touristen nicht zu fürchten brauchen, ohne Kaffee am Ruchstanz vorübergehen zu müssen.

zu müssen. Anstelle der zerstörten Holzbauten sollen später aus Stein gebaute Kaffeehäuser treten. Von den Tatern fehlt leider bis jetzt noch die Spur.

Kranfurt a. M. (Großstadtelen.) Die von hier mit ihrem Sohne nach Berlin gezogene ehemalige Frau eines Großindustriellen, Marie Schwarz, wurde dort in einer ärmlichen Manufaktur aufgefunden. Die hiesigjährige Frau war nur halb bekleidet, kaum mit Lumpen zugedeckt. Ihr Sohn, der wochenlang keine ordentliche Nahrung zu sich genommen hatte und sich bei seiner Mutter aufhielt, hat den Verstand verloren. Die Nachbarschaft wurde erst aufmerksam durch die irren Reden, die der Sohn führte, als sie in einem Geschäft um Milch bestellten.

Kirchliche Nachrichten.

3. Sonntag nach Pfingsten. Katholischer Gottesdienst:
6 Uhr: Beichtgelegenheit.
7½ Uhr: gest. Frühmesse mit Ansprache.
8 Uhr: Kindergottesdienst (hl. Messe mit Ansprache).
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
8½ Uhr: Lorschbach, Gottesdienst.
1½ Uhr: Christenlehre und Herz Jesu Litanei.
1½ Uhr: Marian. Kongregation.
Montag 6 Uhr: hl. Requiemamt f. den led. Wilhelm Leicher.
1½ Uhr: Jahramt f. Jul. Heinrich Leicher.
Dienstag 6 Uhr: gest. hl. Messe f. Lehrer Kilbinger und Ehefrau.
1½ Uhr: Jahramt f. die led. Maria Anna Hofeld.
Mittwoch 6 Uhr: gest. Amt f. Franz Kaver & Christine Reisch.
1½ Uhr: gest. Amt f. Kaspar Jos. Westenberger, Ehefrau Maria, geb. Dreite & Kinder.
Donnerstag 6 Uhr: gest. hl. Messe f. Wendelin Henrich, beide Ehefrau & Dekan Wolf aus Holler.
1½ Uhr: Jahramt f. Magdalena Vandler, geb. Weigand.
Freitag 6 Uhr: gest. hl. Messe f. Anton Jaksch.
1½ Uhr: Jahramt f. Peter Stippeler.
Samstag 6½ Uhr: Jahramt f. Kath. Leicher, geb. Treithof.
1½ Uhr: gest. hl. Messe in der Bergkapelle.
Wegen des Abgangs ist besonders die Christenlehrepflichtige Jugend zur hl. Beicht & Kommunion eingeladen.
Kath. Jünglingsverein. Fest des hl. Antonius (21. Juni Gemeinschaftliche Kommunion; Abends 8¼ Uhr: Aufnahmefeier der neu eintretenden Mitglieder im Vereinshaus, zu der die Eltern und Angehörigen herzlich eingeladen sind.
Kath. Gesellenverein. Montag 8¼ Uhr: Versammlung.
Kath. Ki. chor. Dienstag...
Evangelischer Gottesdienst: Sonntag, den 21. Juni, (2. Sonntag nach Trinitatis), Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst; 1½ Uhr: Kindergottesdienst.

Wie der Hannes den Teufel auf freiem Felde griff.

von Fritz Jakob. Nachdruck verboten.

Doch jetzt konnte die Streitmacht ja wieder herüberkommen. Daher ließ er seine Frau gewähren.

Da der Schmied eine solche Wette abgeschlossen hatte, war er verpflichtet, sie in der kürzestmöglichen Zeit zu lösen, sonst war sie verloren, und zum Schaden kam der Spott.

Der Schmied hatte noch vorm Auseinandergehen um allgem. Stillschweigen gebeten. Jeder und jede gab das Versprechen ab, nichts von der Wette verlauten zu lassen.

Als der Hannes am andern Morgen den Schmiedhammer lustig schwang, überlegte er als aufgeklärter Burche noch einmal die ganze Geschichte und kam zu dem Entschluß, dem Gespenst so schnell wie möglich in den Weg zu laufen...

(Fortsetzung folgt.)

Conservengläser
Rex Einkoch-Apparate
Dreyers Fruchtsaft-

Apparat

die neue Erfindung, einfach, zuverlässig und preiswert.

Zu Originalpreisen zu haben bei:

Walther Engelhard, Höhenstraße 7.

Dankfagung.

Für die mir anläßlich meines 25jährigen Jubiläums im Dienste der Gärtnerei Richard Zorn sprechenden alen denen, die mich mit Ehrungen und Geschenken betachten, sowie meinem Herrn Vorgesetzten für das schöne Geschenk meinen herzlichsten Dank aus.

Nikolaus Kippert,
Taubenstrasse No. 3.



Königl. Preuss.
Klassenlotterie

Zur ersten Klasse der 4. 231 Klassen-Lotterie erhalten Sie 1/8, 1/4, 1/2, und 1/1 Lose bei

Wilh. Kraft.

Verkaufsstelle der Königl. Lotterie-Einn. Höchst.



Ich offeriere echte
Hamburger Turnstiefel
mit Gummisohlen braun und weiß
No. 30-35 36-43 44-47
Mk. 2,15 2,50 3,30

Hamburger Halbhuhe
No. 22-28 29-35 36-43 44-47
Mk. 1,35 1,60 1,90 2,60

Nebst 2% Kassenrabatt.
Für alle vorzeitig defekt werdende Hamburger Turnstiefel und Schuhe wird Ersatz geleistet.

Ferner empfehle auch la. Turnstiefel und Schuhe mit Ledersohlen äußerst preiswert.

H. Stippler.

Bornstraße 1.

Als beste und billigste Unterhaltungs-
lektüre empfehle:

Reklams Universal-Bibliothek pro No. 20 Pf.
Wiesbad. Volksbücher

Schon von 10 Pf. pro No.
Schnellste Lieferung aller im Buchhandel erscheinenden Bücher und Werke ohne jede Portoberechnung.
Abonnements auf alle Zeitschriften und Mode-Journale werden angenommen und dieselben regelmäßig frei ins Haus geliefert.

Albin Schütz

Buchhandlung.

Gut sortiertes Lager in

Asbach, Hammer-Canthal-Cognac im Preise von 1,20 bis 5½ M.
Zum Ansetzen: Frucht-, Korn-, Branntwein, Ächter Taunusbitter, Naturpfeffermünzlikör, Rum, Arrac in Flaschen lose ausgemessen. (Niederlage von Völbeler und Kaiser-Friedrichwasser.)

A. Phildius, Hof-Lieferant.



Gesangverein
„Taunusblüte“

Hiermit werden alle aktiven wie passiven Mitglieder zu der am Samstag, den 20. ds. Mts. abends 9 Uhr im Gasthaus zum „goldnen Löwen“ stattfindenden

Versammlung

höflichst eingeladen zwecks Besprechung über Anschaffung einer Vereins-Tafel sowie über Gestaltung des nächsten Jahres. Die Mitglieder werden dringend ersucht pünktlich und vollständig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Neue Sendung

prima Salatöl angekommen, für die Saison empfehle Ihnen hochfeinen Tafel-Essig.

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Schöne 3 Zimmerwohnung zu vermieten.

Näheres im Verlag.

Amerikan. Freiwillige.

Der Entschluß des amerikanischen Kriegsamt, eine Freiwilligenarmee von 400 000 Mann zu mobilisieren, stellt das Mittel dar, zu dem die Union stets zu greifen pflegte, wenn es brenzlich wurde. Bei dem ungeheuren Menschenmaterial innerhalb ihrer Grenzen ist es ihr dann auch stets gelungen, beliebig große Massenheere aus dem Boden zu stampfen. Das Nächste liegende wäre freilich gewesen, nur die organisierte Miliz zu mobilisieren. Aber erstens hätte sie dadurch längst nicht solche Massen auf die Beine bringen können, und dann scheinen wohl die Erfahrungen zu sprechen, die man bei der Mobilisation der organisierten Miliz im letzten Feldzuge gegen Spanien gemacht hatte, bei der fast 50 Prozent sich als dienstuntauglich herausstellten. Diese Milizen, die bekanntlich durch Anwerbung für den Kriegsdienst und jährliche Pflichtübungen verpflichtet werden, werden wohl gern das Geld dafür ein, sind aber im Ernstfalle wenig geeignet, nun wirklich dafür ihr Leben in die Schanze zu schlagen. Da sind dann die freiwillig sich meldenden Elemente, die aus Abenteuer- oder Kriegslust eintreten, tatsächlich noch weit zuverlässiger.

Freilich, trotz der sprichwörtlichen Abenteuerlust des Amerikaners, der das amerikanische Kriegsamt auch diesmal bei einem Aufruf zur Bildung einer Freiwilligenarmee einen großen Zulauf verdanken wird, bleibt eine solche Streitmacht doch nur eine Improvisation, die sich als solche umso fühlbarer machen muß, als im Frieden für einen derartigen Fall überhaupt keine umfassenden Vorbereitungen vorgesehen sind und so der rollende Dollar dann in Eile für Beschaffung der notwendigen Ausrüstungsstücke, der Munition und der ersten Verpflegung sorgen muß. Trainformationen sind kaum ausreichend für das stehende Heer vorhanden, geschweige für die Freiwilligen. Es ist freilich möglich, daß die Amerikaner aus den heillosen Zuständen bei Bildung einer Freiwilligenarmee im spanisch-amerikanischen Kriege für einen neuen Mobilisationsfall etwas gelernt haben, wenn diese Lehren freilich auch bei der Sorglosigkeit des Yankees in dieser Beziehung kaum ihren praktischen Niederschlag gefunden haben dürften. Damals wurden in der Verwirrung die unglaublichesten Fehler gemacht. Wurden doch Reiterregimenter ohne Pferde zum Kriegsschauplatz gebracht, für den Transport standen keine Züge zur Verfügung, so daß die einzelnen Truppenführer sich selbständig die Züge dafür chartern mußten; eine Einteilung über die Einschiffung der Truppen war nicht vorgesehen, so daß zwischen den eintreffenden Truppenteilen ein regelrechtes Wettrennen auf die Schiffe entstand. Es ist wohl selbstverständlich, daß sich der Mangel jeglicher Vorbereitung für Verpflegung und Unterkunft frühzeitig empfindlich fühlbar zu machen begann und so die Freiwilligenarmee trotz aller Bravour sich durch Krankheit und Entkräftung bald in ihrer wirklichen Gefechtskraft wesentlich reduziert sah.

Es muß daher bei Beurteilung solcher Freiwilligenarmee stets vor Augen behalten werden, daß ihr wirklicher Wert nur ein Prozentsatz von ihrer numerischen Stärke ist.

Die Heranbildung einer solchen leidlich gefechtsfähigen Freiwilligenarmee binnen vier Wochen ist aber wohl überhaupt nur in einem solchen Staate wie in Nordamerika möglich, wo Sport und Schießkunst Nationalvergnügen sind. Dazu kommt, daß die Union unter ihren vielen Millionen Landeskindern einen immerhin erheblichen Prozentsatz von Leuten aufweist, die durch ihren Beruf als Cowboy, Präriejäger oder Farmer von Jugend auf mit Pferd und Waffe vertraut sind und so die eigentliche Vorbildung zum Feldsoldaten schon mitbringen. Ferner muß berücksichtigt werden, daß der Amerikaner eine geradezu erstaunliche Anpassungsfähigkeit besitzt, die ihn befähigt, sich in jede außergewöhnliche Lage rasch und gewandt zu finden. Stehen doch in einer solchen Freiwilligenarmee der Staatsmann neben dem Indianer, der Farmer neben dem Cowboy und Fallensetter, der Student der Universität neben dem Neger Schuster an Schuster.

Mit einem bewundernswerten Humor finden sich diese des Gehorsams ungewohnten freien Amerikaner in die neue strenge Zucht, und manches nette Gesichtchen weiß Roosevelt darüber von seinen „Rauhen Reitern“ zu erzählen.

Ein Geheimnis.

4.

„Sie — Mariana,“ antwortete er.

Erstaunt blickte ich ihn an. „Aber wer war denn das wunderbare Geschöpf? Neben Sie!“ bat ich.

Bodilwil setzte sich neben den Divan und heftete seinen Blick auf das Kissen, wo Mariana's Haupt gelegen hatte.

„Als ich,“ begann er, „ein zwölfjähriger Knabe, ins Stifte kam, war sie noch nicht geboren. Ein Jahr später wurde auf dem zwei Stunden von hier entfernten Gute des Herrn Santorin die Taufe eines Töchterchens gefeiert. Der Prälat und zwei Stiftheeren waren zur Taufe geladen und nahmen mich mit. Das Kind lag in einer mit hellblauer Seide ausgefütterten Korbwiege und schlief, als man es mir zeigte. Ich mußte weinen und wußte nicht, warum.“

Santorin war ehrgeizig, leidenschaftlich und finster. Seine Besitzung war groß, und er galt für reich und angesehen in der Umgegend; allein er wollte der Reichste und Angesehenste unter den Gutsbesitzern werden und ließ keine Gelegenheit vorbeigehen, sich Land und Vieh auf vorteilhafte Weise zuzulegen.

Einige Jahre nach der Geburt seines Töchterchens suchte er die Verwaltung des Stiftes zur Abtretung eines großen Landstriches zu bewegen, welcher an seine Besitzung stieß.

Dieser Landstrich war dem Stifte sehr nützlich, fast unentbehrlich; die Verwaltung lehnte daher Santorin's Vorschlag ab und blieb unbewegsam, als Santorin nach einigen

So, wenn der Koch die Stabsoffiziere seines Regiments mit den liebevollen Worten zum Essen einlädt: „Wenn ihr Dursten jetzt nicht bald kommt, wird noch alles kalt werden!“ Oder wenn ein prächtiger alter Hinterwälder unter dem krampfhaft präsentierten Gelwehr dem Offizier, dem diese Ehrenbezeugung gelten soll, unter freundlichem Kopfnicken ein herzliches „Guten Abend!“ zursagt.

Rundschau.

Deutschland.

— Leuchtfeuer für die Luftschiffahrt. Es schweben Verhandlungen über eine reichsgefehlige Regelung des Leuchtfeuerwesens für die Luftschiffahrt.

— (Negative Rundgebung über Friedmann's Tuberkulosemittel. Wie man hört, hat in der Medizinalabteilung des Ministeriums des Innern eine Konferenz über das Friedmann'sche Tuberkulosemittel stattgefunden. Das Ergebnis dieser Konferenz, das bezüglich des Friedmann'schen Mittels durchaus negativ war, wird demnächst amtlich veröffentlicht werden.

— Keine Erhöhung der deutschen Getreidezölle? Es sind Bestrebungen im Gange, die Reichsleitung zu bewegen, für eine Vermehrung der Minimalzölle des bestehenden Zolltarifs im Hinblick auf die bevorstehende Erneuerung der Handelsverträge einzutreten. Wie indessen verlautet, halten die maßgebenden Regierungsstellen die geltenden Minimalzölle auf Weizen, Roggen, Hafer und Gerste für ausreichend und sind nicht gewillt, eine Vermehrung solcher Minimalzölle zu empfehlen. Auch die halbanthliche Leipziger Zeitung berichtet, es steht nicht zu erwarten, daß in dem künftigen deutschen Zolltarif die Minimalzölle eine Vermehrung erfahren.

— Patentrechtswurf. Es haben im Reichsamt des Innern zum Ausgleich der Gegensätze, die über grundlegende Bestimmungen des neuen Patentrechtswurfs innerhalb der beteiligten Kreise herabgetreten waren, eingehende Verhandlungen zwischen Vertretern der verbündeten Regierungen, der Industrie und der industriellen Angestellten, der Wissenschaft, der Rechts- und Patentanwaltschaft und Mitgliedern höchster Gerichtshöfe stattgefunden. Wenngleich in einzelnen Fragen von einem Teil der Großindustrie noch grundsätzlicher Widerspruch aufrecht erhalten wurde, so ist doch im ganzen eine Annäherung der Anschauungen in dem Maße erzielt worden, daß eine Verständigung möglich erscheint.

Europa.

— (Frankreich. Der Deputierte Broussie brachte zum Anleiheentwurf den Zusatzantrag ein, daß die Anleiheziffer von 805 Millionen auf 1500 Millionen Francs erhöht werde.

— (Griechenland. Die griechischen Dampfer und mehrere Schlepper aus dem Schwarzen Meer sind nach den griechischen Gewässern abgefahren. Die griechische Schifffahrt hat den gesamten Dienst in den türkischen Häfen eingestellt.

— (Auswanderer. Nach Meldungen soll sich die griechische Bevölkerung von Lyblich und Umgebung unter Misachtung der erteilten Ratschläge in großer Menge nach Rudaniv begeben haben, um von dort auszuwandern.

— (Albanien. Nach Angaben von Augenzeugen sind die Verluste der Regierungstruppen deshalb so groß, weil die Rebellen nicht nur vorzügliche Stellungen bezogen hatten, sondern auch sonstige militärische Fähigkeiten bewiesen, die von guter Organisation und strategischer Beziehung zeugten.

— (Bulgarien. Es hat sich die Regierung entschlossen, bei einem eventuellen Konflikt zwischen Griechenland und der Türkei strengste Neutralität zu beobachten.

— (Bulgarien. Es nehmen die bulgarischen Anleiheverhandlungen infolge neuer Forderungen der Bankengruppe einen schleppenden Verlauf, doch glauben maßgebende Stellen an das Zustandekommen einer Einigung. Der Vorschuß wird auf 120 Millionen Francs erhöht werden.

Monaten noch einmal und ziemlich gebieterisch die Sache in Vorschlag brachte.

Von da an brach Santorin allen Umgang mit dem Stifte ab und wurde unser Feind. Er grüßte keinen der Stiftheeren mehr; er verbot seinen Pächtern und Dienstleuten den Umgang mit den Leuten unserer Meierei; er verurteilte die Tendenz des Kollegiums und suchte uns die Söhne der angesehenen dalmatischen Familien zu entziehen.

Er ging in seinem Hass und seiner Rachsucht bis zu Gewalttätigkeiten: eines Morgens sah man seinen Sohn, einen Knaben von vierzehn Jahren, in der Nähe einer unserer Schaffhürden und fand zehn Schafe darin niedergestochen. Etwas später tat man es den Pferden an.

Man hatte fünf Zugpferde in einer warmen Sommernacht, in einem leichten Holzverschlage angebunden, auf dem Felde gelassen. Der in der Nähe schlafende Hüter erwachte durch das entsetzliche Toben der Pferde. Als er hinzu eilte, fand er zwei der Pferde tot, die andern rasend.

Er schloß sie nieder und fand in ihren Ohren brennenden Schwamm. Der Prälat ließ die Sache gerichtlich untersuchen. Man konnte Santorin oder seine Leute der Tat nicht überführen, obwohl Meilen weit keine anderen Besitzungen als die Santorin'schen lagen und sein Wohnhaus sogar nahe dem Felde stand, wo die Tat begangen wurde.

Allein der Prozeß und der Verdacht, welcher auf seinem Namen lag, schädigten seinem Ansehen in der Umgegend. Sein Haß wurde jetzt noch ingrimmiger; doch Santorin wußte, daß er scharf beobachtet wurde, was ihn zur Vorsicht zwang und von Gewalttätigkeiten abhielt. Eine dalmatische Rache aber schläft nie, selbst wenn sie die Augen

zur Türkei. Die Regierung hat der Kammer eine Vorlage zugehen lassen, durch welche die Verlängerung des türkisch-deutschen Handelsvertrages von 1890 und des Zinsprotokolls, von 1907 um ein Jahr gutgeheißen wird.

— (Türkei. Man erfährt, daß eine Anzahl türkischer Marineoffiziere in England angekommen ist, um 120 000 Tonnen Kohle und auch vier bis fünf Transportdampfer von etwa 6000 Tonnen und zehn bis elf Raot-Geschwindigkeit anzukaufen. Die Schiffe sollten im Kriegsfall als Truppentransportschiffe dienen.

Amerika.

— Mexiko. Infolge des in Veracruz unter dem amerikanischen Militär herrschenden Mangel an Lebensmitteln hat die Regierung der Unionstaaten beschlossen, alle Nahrungsmittel bis zum 25. Juni zollfrei in Veracruz einführen zu lassen, sowohl aus den fremden Häfen, wie aus den Unionstaaten.

Asien.

— China. Im Palast des Präsidenten fand eine Konferenz hochgeachteter Mongolen und Chinesen statt. Es wurde beschlossen, die kaiserliche Familie solle den Gutachten von Urga telegraphisch ersuchen, die Unabhängigkeitserklärung zurückzuziehen. Präsident Yuanzhikai entsendet Vertreter nach Urga, die den Gutachten überreden sollen, der Wiedervereinigung mit China zuzustimmen. — Der Gutachten von Urga verhandelt mit Rußland wegen einer Anleihe in Höhe von einer halben Million Rubel.

Vom Amazonenkorps

in Dahomey und seiner Geschichte macht Whitehouse einige interessante Mitteilungen, die zeigen, wie jenes Frauenkorps organisiert ward und mit der Zeit in Dahomey immer größere Bedeutung und Geltung erlangte. Die bewaffnete Macht des Reiches (der östlichen Nachbarn unseres Togo) bestand anfangs aus drei Truppen. Es waren das Frauenkorps, das beim Volke den Namen „Des Königs Frauen“ und „Unsere Mütter“ führte, sodann eine männliche Leibgarde und schließlich die männliche Bevölkerung des Reiches, die jedoch nur eine Art Reserve bildete. Das Frauenkorps, die Amazonen, war 1729 gebildet worden; man rüstete eine Anzahl Frauen mit Waffen aus und versah sie mit Feldzeichen, betrachtete das Ganze jedoch als eine Art Spielerei; allein bei den Kämpfen zeichneten sich die Amazonen durch so große Bravoure und Tapferkeit aus, daß man beschloß, die Frauenkrieger zu einer ständigen Einrichtung zu machen. Nachdem sich bis zum Jahre 1818, als Gezo die Herrschaft antrat, das Amazonenkorps hauptsächlich aus Frauen zusammen, die nach den in Dahomey geltenden Anschauungen ein Verbrechen auf sich geladen hatten, aus treulosen Frauen, zänkischen Frauen usw. Gezo verfügte jedoch, daß fortan jedes Familienoberhaupt seine Töchter zur Beschäftigung zu schicken habe; die brauchbarsten Mädchen wurden ausgewählt und dem Amazonenkorps einverleibt, es bestand also ein regelrechtes Rekrutierungssystem. Da die Frauen in Dahomey seit Generationen fast alle schwere Arbeiten verrichtet hatten, zeichneten sich die weiblichen Rekruten durch kräftige und widerstandsfähige Körperbeschaffenheit aus. Dem Volke galten die Amazonen als Frauen des Königs, sie durften bei Todesstrafe nicht berührt werden. Alle leisteten einen Eid, ledig zu bleiben; nur der König hatte das Recht, Amazonen zum Weibe zu nehmen. Die großen Eroberungen und die glücklichen Kriege, die Gezo führte, waren nach seiner Meinung so erfolgreich, weil seine Amazonen im Kriegshandwerk so erfahren und von einer rücksichtslosen Tapferkeit beseelt waren.

Aus aller Welt.

— Berlin. In Zernsdorf bei Königs-Wusterhausen schlug ein Blitzstrahl in ein Lokal, in dem gerade ein

zu hat. Santorin's Rache tat zuweilen kleine Rachenprünge, da ihr die Tigerangriffe verlagert waren.

Von seiner Familie hörten wir nichts mehr seit dem Tode von Santorin's Frau, welche eine Deutsche war und während der Zwistigkeiten starb.

Ich machte häufig Ausflüge, teils um mich im Skizzieren zu üben, teils um Pflanzen und Insekten zu sammeln. Als ich eines Abends bei Sonnenuntergang, nahe bei Santorin's Gute, durch ein Wäldchen kam, hörte ich leises Wimmern. Ich ging der Stimme nach und fand ein Mädchen von acht bis neun Jahren, welches in einem Sumpf geraten und bis ans Knie hineingesunken war. Als die Kleine mich sah, rief sie:

„Herr, Herr, ach hilf mir!“

Ich zog sie aus dem Sumpfe und fragte, wie sie heiße.

„Mariana Santorin,“ sagte sie.

Ich fragte, ob sie die Tochter des Gutsheeren Santorin sei.

„Ja, Herr,“ antwortete sie. „Mein Vater wohnt nicht weit von hier.“

Auf meine Frage, wie sie in den Sumpf geraten war, antwortete sie:

„Ich liebe die Bäume; ich komme oft her, um sie auswendig zu lernen, damit ich sie zu Hause zeichnen kann.“

Ich öffnete mein Skizzenbuch und bat die Kleine, mit einem Baum hineinzuziehen. Sie blickte einen Augenblick auf eine meiner Skizzen und sagte: „Du machst lauter kleine Bäume, Herr; ich kann solche kleine Bäume nicht leiden.“ Dann machte sie zwei kräftige Striche in großer Entfernung, einen oben und einen unten.

„Sieh, Herr,“ sagte sie, „der Strich oben ist der Him-

Schule aus Friedrichshagen eingelehrt war. Mehrere Kinder wurden betäubt und zu Boden geschleudert, eine Frau erlag erst nach drei Stunden dem Bewußtsein wieder. Der Blitz richtete im Hause größeren Schaden an, ohne jedoch zu zünden.

— **Newport.** Vor der Kommission, welche die Ursachen des Untergangs der „Empress of Ireland“ untersucht, erklärte der erste Offizier des „Storstad“, Alfred Jostenes, daß der „Storstad“, nachdem er die „Empress of Ireland“ gesichtet habe, seinen Kurs nicht geändert habe, wie dies Kapitän Kendall behauptet. Im Gegenteil, die „Empress of Ireland“ sei getroffen worden, weil sie am Bug des „Storstad“ vorbeifahren wollte.

Kleine Chronik.

— **Spiel mit Schießwaffen in München-Gladbach.** Der 19jährige Sohn des Schreinermeisters Gehlen wollte einen 19jährigen Freund durch einen Schreckschuß aus einer Büchse töten, von der er glaubte, daß sie nicht scharf geladen war. Der Schuß traf Gehlen selbst tödlich.

— **Dreizehn Arbeiter ertranken.** In der Nähe der Stadt Kremenetschka ertranken, wie gemeldet wird, auf dem Dnepr zwei Boote, in denen sich vierzig Arbeiter befanden. Dreizehn von ihnen ertranken; die übrigen brachten sich entweder selbst durch Schwimmen in Sicherheit, oder sie hatten sich so lange an die Boote geklammert, bis sie gerettet werden konnten.

— **Golderpote nach Paris.** Der amerikanische Geldmarkt steht seit längerer Zeit im Zeichen großer Golderpote von Newyork nach Europa.

— **Schießübungen.** Während der Schießübungen des 38. Artillerie-Regiments fielen mehrere Schüsse in das Dorf Fontareche (Gard-Departement). Ein Mädchen wurde durch einen Granatsplitter verwundet.

— **Skandal.** Einen großen Sittenfand hat man in der französischen Hauptstadt aufgedeckt. Die Polizei ist einer Gesellschaft von Halbweltamen auf die Spur gekommen, die sich damit befasse, minderjährige Mädchen an Lebemann zu verkuufeln. Bisher wurden sieben Frauenpersonen verhaftet, darunter auch die Gattin eines höheren Beamten. Diesem war das Treiben seiner Frau, die einen schwunghaften Mädchenhandel betrieb, gänzlich unbekannt.

— **Stidgase als Waffe der Polizei.** Eine der bekanntesten Pariser Modedesignerinnen, Frau Maignan, ist kürzlich geworden. Die Tobfuchtige, die mit einem Revolver bewaffnet war, verteidigte ihre Tür gegen die Polizei. Da die Kranke drohte, auch auf die Nachbarn zu schießen, nahm man zu einem modernen Mittel seine Zuflucht. Ein Polizist mit einer Gaspistole bewaffnet und durch einen Stahlhelm geschützt, näherte sich dem Zimmer und schloß zwei Gaspatronen in die Wohnung der Kranken ab. Durch die entstehenden Gase wurde die Geisteskrante auf der Stelle betäubt. Nun sprengten die Beamten die Tür, und ihren Bemühungen gelang es bald, die Bewußtlose wieder zur Besinnung zu bringen. Die Kranke wurde einer Anstalt zugeführt.

— **Eisenbahn auf Island.** Der vielerörterte Plan der Isländer, ihre Insel um einen Schienenstrang zu bereichern, ist nunmehr gesichert, der Althing hat die Eisenbahnvorlage angenommen, und in nicht allzu ferner Zeit wird zwischen Islands Gletschern und heißen Quellen das Dampfzug seinen Weg ziehen. Die Eisenbahn nimmt ihren Ausgang von der Hauptstadt Reikjavik und führt nach Thorsgaa, von wo aus die eine Strecke zu den Geisern, die andere nach Vebaf weitergeht. Die Gesamtstrecke erreicht annähernd 100 Kilometer, die Kosten sind auf rund 4 Millionen Mark veranschlagt. Heute sind Handel und Verkehr in jenen Gegenden noch auf höchst primitive Beförderungsmittel angewiesen. Die Reisenden bedienen sich der Reitkire, Güter werden durch Karren befördert, die Straßen sind vielfach schlecht und oft durch Sturzflöde gefährdet.

— **160 Millionen Unterschlagungen.** Die Amerikaner sehen mit Sorge von Jahr zu Jahr in ihrem Lande die Summe der Unterschlagungen und Unterschleife in bedrohlichem Maße zunehmen, und nicht ohne Grund beschäftigen sich sowohl die hervorragenden Juristen wie die Vertreter der Volkswirtschaftslehre mit der Frage, worin diese Zu-

nahme der Unredlichkeit ihre Erklärung findet. Die National Surety Company hat nun auf Grund eines umfangreichen statistischen Materials zusammengestellt, welche Summe die Unterschlagungen während des Jahres 1913 erreichten. Das Ergebnis ist, daß im vergangenen Jahre in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 160 Millionen Mark unterschlagen worden sind. Man sucht dieses bedenkliche Symptom durch die schlechten Gehälter zu erklären, mit denen sich viele Angestellte und Kassierer begnügen müssen, die dann mit 300 oder 400 Mark Monatsgehalt bei amerikanischen Kosten der Lebensführung große Familien erhalten sollen. Einen großen Anteil an den Unterschlagungen haben auch die Kautionschwindelereien, bei denen die Arbeitgeber sehr sorglos das ihnen als Kautionsandvertraute Geld ihrer Angestellten anvertrauen. Ferner weist man auf den zunehmenden Hang zum Luxus bei den Frauen hin, die durch ihre Extravaganzen und durch ihre Sucht, den rasch wechselnden neuen Moden zu folgen, Anlaß zu Unterschlagungen werden.

Gerichtssaal.

— Aus Nahe schon zweimal zum Brandstifter geworden ist der 20 Jahre alte Schweizer Preiß aus Zwidau. Er wurde erst im März nach Verbüßung einer wegen Brandstiftung ihm auferlegten Gefängnisstrafe aus der Strafanstalt entlassen, und zündete kurz darauf das Schuppengebäude seines früheren Dienstherrn, des Gutsbesizers Körner in Königsvalde, an. Das Schwurgericht in Zwidau verurteilte ihn dafür zu zwei Jahren neun Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust.

Vermischtes.

— **Bevölkerung der Erde.** Bei der zunehmenden Wichtigkeit, die die Bevölkerungszahl eines Landes für wirtschaftliche Fragen aller Art hat, kann es nicht wundernehmen, daß man sich bemüht, festzustellen, mit welcher Volksmenge man in künftigen Jahren wird rechnen können. Hier ist eine Arbeit des amerikanischen Statistikers W. Jefferson von Interesse, der auf Grund der bisherigen Bewegung der Bevölkerung für jedes Jahr von 1914 bis

1920 und für jedes Land die voraussichtliche Einwohnerzahl berechnet hat. Er kommt zu dem Resultat, daß die Gesamtbevölkerung der Erde, die jetzt etwa 1669,5 Millionen beträgt, sich im Jahr 1920 um 87 Millionen auf etwa 1756 Millionen vermehrt haben wird. Eine relativ sehr starke Zunahme ist in diesen sechs Jahren für die Vereinigten Staaten von Amerika, nämlich von 98,5 auf 108,4 Millionen sowie für Deutschland von 68,1 auf 73,2 Millionen zu erwarten. Bei einigen anderen Ländern sind die entsprechenden Zahlen für 1914 und 1920 die folgenden: Oesterreich-Ungarn 50,7 und 53,1, Italien 35,3 und 36,6, Frankreich 39,7 und 40,2, Britische Inseln 46,2 und 48,2. Von außereuropäischen Ländern kommen vor allem in Betracht China mit 313,6 und 316,7 sowie Britisch-Indien mit 321,2 und 333,4 Millionen. Bei einer Reihe von Staaten ist ein Stillstand, jedoch nirgends ein wesentlicher Rückgang zu erwarten.

— **6 Frauen,** natürlich nacheinander, hatte ein Oberstleutnant von der Hagen, dessen 1804 errichtetes Grabdenkmal auf dem Friedhof zu Naack bei Friesack zu sehen ist. Natürlich mußte er vor jeder neuen Eheschließung die Erlaubnis des Königs einholen. Als er sich zum sechsten Male in dieser Sache an Friedrich den Großen wandte, soll dieser, wie der Ortspfarrer Wolfram bei der Besichtigung der Kirche und des Friedhofs durch die Brandenburgia jüngst mitteilte, an den Rand des Gesuchs geschrieben haben: „Der Consens wird erteilt; falls der Oberstleutnant sich aber etwa nochmals verheiraten will, so soll er heiraten, so oft er will und wen er will!“

— Bei Verbrennungen leistet eine schwache Lösung von Kochsalz in kaltem Wasser ganz vorzügliche Dienste, sofern noch keine Brandwunden sich eingestellt haben. Wo es angängig ist, tauche man weiches, altes Leinen in Salzwasser und binde es mit dünner Leinenbinde auf die schmerzenden Stellen. Sind die Hände verbrannt, so tauche man sie in ein Salzwasserbad, bis die schlimmsten Schmerzen verschwunden sind, und wiederhole dies Mittel öfter, bis sich Heilung einstellt. Auch Salatlöl auf die Stellen gestrichen und Salz darauf gestreut, lindert die Schmerzen sofort und verhindert die Bildung von Brandblasen.



Nach altem Brauch finden anlässlich der Sommerfourenwende in vielen Gegenden Veranstellungen statt, die oft auf eine überaus lange Reihe von Jahren zurückzuführen sind.

mel, und der unter die Erde, und dazwischen hinein zeichne ich meine Bäume. Die Wurzeln gehen in die Erde, und die Spitze stößt an den Himmel.“

In wenigen Sekunden hatte sie mit groben, aber sichern Strichen eine Tanne gezeichnet, wie sie in Norwegen, aber nicht in Dalmatien zu finden ist; groß, breit, voll, ernst und ausdrucksvoll. Sie war mit einem so wahren Naturgefühl gezeichnet, daß ich bei mir dachte: ich möchte diesem Kinde Unterricht geben.

Sie sagte mir, es helfe ihr niemand beim Zeichnen, und es kümmere sich auch niemand zu Hause darum. Ich nahm das Kind an der Hand, um es nach Hause zu führen; bald fühlte ich an seinen schwankenden Schritten, daß seine Füßchen im Sumpfe schwer und müde geworden waren. Ich hob es auf meinen Arm und trug es bis zu Santorin's Hause. Vor der Tür sah eine Frau und spann; ich übergab ihr das Kind und erzählte ihr mit kurzen Worten, wo und wie ich es gefunden hatte.

Sie dankte mir mit finstern, verdrossenem Tone, einen langen Blick auf mein Gewand werfend, welches den Stiftsherrn erkennen ließ. Die Kleine küßte mir die Hand und sagte: „Herr, ich danke dir. Du bist sehr gut gegen mich gewesen. Wie heißt du?“

Ich sagte ihr meinen Namen und ermunterte sie, fleißig zu zeichnen. Dies war das einzige Mal, daß ich Santorin's Töchterchen sah. Als ich einige Wochen darauf Santorin's Sohn im Felde begegnete, hegte er seinen Hund auf mich. Ich fragte ihn, warum er dies tue?

„Weil du meine Schwester auf den Armen getragen hast“, antwortete er. „Du sollst mir dafür danken“, sagte ich, „denn deine Schwester war müde.“

„Ich wollte lieber, daß sie im Sumpfe erstickt wäre, als daß ein Stiftsherr von Constantin sie berührt hat“, erwiderte er und hegte aufs neue den Hund auf mich. Ich schlug diesem mit meinem Stocke über den Rücken, ließ den wütenden Jungen toben und ging meines Weges.

Nach und nach schenkte man im Stifte den ohnmächtigen Nachausbrüchen der Santorin keine Aufmerksamkeit mehr, und selten nur nannte man ihren Namen.

Jahre vergingen; ich hatte meine Reisen gemacht und war nach Constantin zurückgekommen. Der Stiftsherr Samuel starb und die Leitung der Malerschule wurde auf mich übertragen. Vor zwei Jahren starb der Guts herr Santorin. Sein Sohn verkaufte die Güter und zog mit seiner Schwester fort. Wir wußten nicht, wohin sie gegangen, und kümmerten uns auch nicht darum.

Sehen Sie, der Gedanken, daß ich neben einem Wesen, welches die Gottheit für mich schuf, achtzehn Jahre lang in unwissender Gleichgültigkeit gelebt habe — dieser Gedanke konnte mich wahnsinnig machen.“

Bobivil vergrub seinen Kopf in beide Hände und schwieg.

Ich entgegnete nichts, denn ich begriff die furchtbare Bitterkeit seines Gedankens.

„Der Fürst Wp.“ fuhr er nach einer Weile fort, „kam im vorigen Herbst nach Constantin. Ich mußte ihm versprechen, ihn in W. zu besuchen.“

Ende Dezember reiste ich ab; der Prälat gab mir einen Urlaub von drei Monaten. Der Fürst hatte alle erdenklichen Aufmerksamkeiten für mich. Da er meinen Gang zur Einsamkeit kannte, hatte er ein Häuschen am Ende seines Gartens für mich einrichten lassen; es war

in maurischem Stile erbaut und enthielt mehrere Zimmer und ein großes Atelier.

Ein Diener, welcher die Zimmer in Ordnung hielt, war die einzige Person, welche mit mir das Häuschen bewohnte. Der Fürst ging oft in Gesellschaft, und nur um ihm gefällig zu sein, ging ich mit.

Ich war durch die Bilder, welche ich dem Fürsten zum Geschenke gemacht und die er vor meiner Ankunft aufgestellt hatte, für manche ein Gegenstand der Neugierde und empfing zuweilen Besuche in meinem Atelier, namentlich Besuche von Damen. Es konnte mich also nicht befremden, als eines Vormittags mein Diener wieder eine Dame bei mir anmeldete. Ich ließ sie bitten, einzutreten.

Gott, wie war sie verschieden von den andern! Sie trug ein einfaches schwarzes Seidenkleid und hielt eine Mappe an einem Bändchen. Sie schien kaum achtzehn Jahre alt zu sein; ihr Gesicht war blaß, süß und ernst.

Sie blieb an der Tür stehen und sagte: „Verzeihen Sie, daß ich Sie störe und es wage, ohne Empfehlung zu Ihnen zu kommen!“

Ich bat sie, sich zu setzen und fragte, ihr die Mappe abnehmend, was mir die Ehre ihres Besuches verschaffe.

„Ich bin Mariana Santorin“, sagte sie.

„Santorin?“ wiederholte ich, mich besinnend.

„Ja“, sprach sie, „die kleine Santorin, welche Sie vor zehn Jahren aus einem Sumpfe zogen.“

„Wie?“ rief ich, „Mariana Santorin besucht den Stiftsherrn von Constantin? Das beweist viel Selbstüberwindung.“

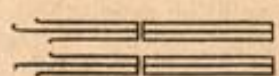
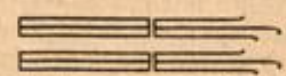
(Fortsetzung folgt.)

15% Rabatt gewähre ich

Innen auf mein **ganzes Warenlager** vom **20. Juni bis 4. Juli** einschließlich, davon werden 10% direkt abgezogen und 5% gelangen durch mein Sparsystem zur Verrechnung. **Reste zu jedem annehmbaren Preise.**

Ein Posten Damenblusen

nur Sachen aus **jetziger Saison** bis zur **Hälfte unter Preis.**

	Serie I	1,35	II	1,95	III	2,95	IV	3,95	V	4,95	
---	----------------	-------------	-----------	-------------	------------	-------------	-----------	-------------	----------	-------------	---

Ein Jeder sollte diese **günstige Kaufgelegenheit** im weitesten Maße ausnützen, da auch ohne obigen Rabatt meine Preise mit jeder Großstadt-Konkurrenz leicht Schritt halten können

Josef Braune, Manufaktur-. Woll-. Weiss- und Kurzwaren, Confektion.

Rabatt-Tage

Um meinen Kunden in jeder Weise entgegen zu kommen gewähre

vom 18. bis 30. Juni

außer den eingeführten Cassenbons noch

10% Extra-Rabatt

auf meine sämtlichen Artikel

Manufaktur-, Weiss-, Woll-, Kurz-, und Mercerie-Waren. Arbeitskleider Knaben-Confektion. Schuhwaren.

Ein großer Posten

Reste aller Art

sowie eine Partie **Schuhwaren** werden bis zu **50%** unter Preis abgesetzt und bitte diese günstige Gelegenheit nicht zu versäumen.

Jean Hammel

Manufaktur- und Schuhwaren

Hauptstrasse 57-59

Mein Angebot

billiger Blusen und Schürzen

erweitere ich wegen bevorstehender **Inventur** am **30. ds. Mts.**

auf viele Artikel und bitte **ohne Kaufzwang** um Befichtigung und gefl. Berücksichtigung beim Einkauf.

5% Rabattsparmarken 5%.

Ottmar Fach Inh. Karl Fach.

Achten Sie auf den

Namen Weck

und kaufen Sie nur die ächten **Weckseinkochapparate** und die ächten Wecksgläser u. weisen Sie minderwertigen Nachahmungen zurück. Alleinige Niederlage hier bei **Töpfer Faust**, Burgstraße 7. Spezialgeschäft für Porzellan & Glasw.

Aufmerksame Beobachter haben und machen die Wahrnehmung, daß schon in kürzerer Zeit, Kopfschuppen und Unreinigkeiten des Kopfes durch Gebrauch des Phildius'schen Haarwassers verschwinden, Kräftigung u. Schönheit des Haares gefördert wird, dabei ist das Präparat billig. **Drogerie A. Phildius.**

Schöne 3 Zimmerwohnung Badz. Fremdenz. große Küche Speisekammer elekt. Licht und Zubehör in hübscher staubfr. Lage 5 Min. vom Kapellenberg per 1. Juli zu vermieten. **Villa Mon repos, Rosserstr. 36.**

Schöne 2 Zimmerwohnung mit elektr. Licht an ruhige Leute zu vermieten. R Zu erfragen im Verlag.

Schöne 3 Zimmerwohnung pr. 15. Juni zu vermieten. Zu erfragen im Verlag. Handtasche gefunden. Abzuholen in der Expedition.

5 Zimmerwohnung nebst Zubehör zu vermieten. Näheres Eption Niederhofheimerstr. No. 8 bei Weigt.

Haus mit Stallung und Hofraum zu vermieten oder auch zu verkaufen. Näheres Elisabethenstr. No. 16.

3 Häfinnen

sowie 7 Wochen alte Jungen billig zu verkaufen. Näh. Kirchgartenstraße 13.

Halt! Wie bereiten Sie in kommender warmen Jahreszeit schnell, gute und billige Suppen? Mit Maggis unerreichten, Suppen-Präparaten, empfehle in frisch eingetroffenen Qualitäten, Maggis Suppenwürze, (Maggis Suppen-Kapseln) (Erbswurst), Maggis Suppen-Würfel in mehr als 30 Sorten vorrätig. **Drogerie Phildius.**

Junges sauberes Laufmädchen gesucht. Vorstell. vormittags. Kapellenstraße No. 2, 1.

Billigen Zucker

1a. Qualität, garantiert rein

Gemahl. Zucker	Pfd. 21 Pfg.
Kristallzucker	" 21 "
Kristallzucker „Viktoria“ extragr.	" 23 "
Hutsucker i. Hut grosse Brote	" 23 "
Hutsucker i. Hut kleine Brote	" 23 "
Hutsucker lose ausgewogen	" 24 "
Uebrig Sorten entsprechend billiger.	

Neue Kartoffeln

Gelbe Italiener Malta Kartoffeln

3 Pfd. 29 Pfg.

3 Pfd. 42 Pfg.

Neue Matjes-Heringe St. 8

Neue Salzgurken Stück 20 Pfg.

Tafel-Oele

in Flaschen

Tafel-Oel	1/2 Fl. Mk. 0.90	1/2 Fl. Mk. 0.50
Feinstes	1/2 Fl. Mk. 1.10	1/2 Fl. Mk. 0.60
Extrafeines	1/2 Fl. Mk. 1.10	

Feinste Salatöle lose

Ltr. 90, 100, 120 Pfg.

Sämtliche Sorten Tafel- und Salatöle sind garantiert reines Sesamöl und mit billigen Speiseölen nicht zu verwechseln.

Fröhling's Weinessig, extrastark

Literflasche ohne Glas

32 Pfg.

lose Ltr.

28 Pfg.

Die Flaschen werden mit 10 Pfg. eingesetzt u. zum gleichen Preise zurückgenommen.

Fröhling's Boullion-Würfel

kräftig — ausgiebig — billig!

5 Stück 10 Pfg., Dose a 100 Stück Mk. 1.90.

Nur solange Vorrat!

Fröhling's Kernseifenpulver

garantiert 33% Fettsäuregehalt.

Paket 12 Pfg.

Pyramiden Fliegenfänger

Marke „Drossel“ 3 Stück 10 Pfg.

Neu eingeführt:

Cotes du Rhone

1911er franz. Natur-Rotwein

Flasche mit Glas 80 Pfg.

empfiehlt.

Carl Fröhling

42 Filialen

Centrale: Frankfurt a. M.

Hofheim, Hauptstr. 37.

3 Zimmerwohnung der Neuzeit entsprechend per 1. Juli zu vermieten. Zu erfrag. im Verlag.

Schöne Ferkel sind preiswert zu verkaufen. Peter Hilsbos, Hauptstraße No. 5.

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Anzeige-Blatt für die Stadt Hofheim a. t.

Wie Tante Tichen Burgsassin wurde.

Humoreske von M. Knechte-Schönan
(Fortsetzung)

Nicht um die Welt war die an allen Gliedern zitternde Tante zur Rückkehr in ihr Zimmer zu bewegen. Sie hockte wie ein Häuslein Unglück auf dem Fußende meines Bettes und ließ ihre Augen scheu in alle Zimmerenden wandern. Mäuse waren für sie das Schrecklicht auf der Welt.

Was blieb mir übrig, als mein Lager mit ihr zu teilen, und von Schlaf sowieso keine Rede mehr war, überlegten wir uns und her, wie wir, ohne uns lächerlich zu machen, und ohne den lieben Freund Lobenstein zu beleidigen, dem Burgfrieden Steinegg entrinnen könnten. Endlich hatten wir's gefunden. Wir wollten unsere geplante Reise nach dem Gardasee sofort antreten, um zum Osterfest zurück zu sein und es mit dem Freunde zu feiern — natürlich nur angeblich.

Das klang glaubhaft und unbefangen, und dann würden sich schon Mittel und Wege finden, um die Rückkehr ins Adelsparadies unmöglich zu machen. Beim Frühstück am nächsten Morgen eröffneten wir dem Hausherrn unsere Absichten, die ihm sichtlich nicht gelegen kamen. Er meinte, für den Gardasee brauche man höchstens zwei bis drei Tage, und da könnten wir ruhig noch mehrere Tage hier bleiben, um doch rechtzeitig zum Osterfest zurück zu sein. Aber Tante hätte um keinen Preis mehr dem Mäusenest geschlafen, und so kam ihr zu Hilfe, indem ich vorgab, den übermorgen fälligen Palmsonntag auf italienischem Boden erleben zu wollen, um die Volkstrachten und Gebräuche beim dort üblichen Weihen der Olzweige zu studieren.

Das klang wieder harmlos und er schien ihm begreiflich, und so setzten wir die Abreise auf zwei Uhr nachmittags fest. Um ja keinen Argwohn zu erregen, beschloßen wir, einen Teil unseres Gepäcks zurückzulassen, um es dann später nachzufordern. Der Gedanke war vornehmlich, aber die Ausführung nicht so einfach, denn wir hatten ja eigentlich nur das Notwendigste eingepackt. Jedes Stück, das zurückbleiben sollte, erschien Tante unentbehrlich, und zum Zurücklassen der gebrauchten Wäsche konnte sie sich absolut nicht verstehen, obgleich dies der einfachste Ausweg gewesen wäre. So wurde denn auch nach langem Überlegen der neue Rundreisekoffer der Tante zurückgelassen, und da er nur zur Hälfte voll wurde, das Mantel durch Zeitungspapier ersetzt. Mein Koffer wurde bis zum äußersten mit Garderobe und vollgepackt, und sämtliche Wäsche, saubere und ge-
brauchte, in den Papptarton gequetscht, der mit der Post an-
gelangt und dadurch nicht standhafter geworden war. Mir schwante
sofort, als Tante ihn verschürte, zumal sie lauter zusammen-
geknüpfte Bindfadenrestchen dazu verwenden mußte. Aber meine

Warnung verhallte ungehört. Wir hatten uns zum Tragen des Gepäcks den Hausburschen des Eppauer Hofes bestellt, wer aber nicht kam, war der Seppel, und so mußten wir wieder selbst den Packträger machen, wobei uns diesmal aber der Schlossherr unterstützte.

Durch das Warten auf den Sepp hatten wir uns verspätet und mußten nun ein gehöriges Marichtempo einschlagen, das schließlich in einen Dauerlauf ausartete. Voran der gefällige Schlossherr, welcher die Fahrkarten lösen wollte. In einer Hand trug er meinen Handkoffer, in der andern den Wäschekarton, während wir Plaidhülle, Schirme und Handtasche trugen. Als wir eine Wiese durchquerten, und, um abzukürzen, ein Bächlein überspringen mußten, riß der Bindfaden des Kartons entzwei und dieser fiel zu Boden, wobei er auf beiden Seiten aufplachte und seinen Inhalt hervorquellen ließ.

Tante war bei diesem Anblick einer Ohnmacht nahe, während Freund Lobenstein, das vergebliche des Zusammenknüpfens der morschen Schnüre sofort einsehend, kurz entschlossen den Karton unter den Arm quetschte und im Galopp einem am Bahnhof befindlichen Laden zusteuerte, um dort einen dauerhaften Strick für den aus dem Leime gegangenen Karton zu erstehen.

Vor Scham purpurn erglühend folgten wir seinen Spuren und lasen dabei die unablässig aus dem zerborstenen Karton fallenden kleineren Wäschestücke auf, um sie möglichst unauffällig in den Falten unserer Mäntel zu bergen, was natürlich nicht gelang. Am Bahnhof angekommen, sahen wir schon des Schlossherrn lange Arme wie Windmühlenslügel durch die Lüfte fahren und mit einem Strick, der für ein Glodenseil ausge- reicht hätte, den invaliden Karton verschürten. So ungeheuer peinlich es war, wir mußten unsere Fundstücke vor seinen und des gaffenden Publikums Augen dem treulosen Behälter einverleiben.

Zum Glück erlöste uns der bald ein-
fahrende Zug der Mendelbahn aus die-
ser peinvollen Situation. Der Abschied
fiel demgemäß etwas plötzlich und flüch-
tig aus, und der knochenzerknirschende
Händedruck sowie das Schwenken des
grünen Geißbubenhütchens blieben die
letzen, unverlöschlichen Eindrücke, die der
liebe Freund Lobenstein hinterließ.

Herrliches Wetter am Gardasee, eine
nette kleine deutsche Pension mit ange-
nehmen Gästen ließen uns die unange-
nehmen Ereignisse des letzten Tages in
Eppau bald verschmerzen. Weniger leicht

aber schien Tante Tichen den Verlust ihres Poetenwinkels im Märchenschloß und den idealen Freund zu verwinden. Sie war kopfhängerisch, und alle Bläue des Sees und des Himmels, sowie die ihr doch neue italienische Landschaft vermochten sie nicht aufzuheitern, und ich sah sie schon im Geiste reumütig nach Steinegg zurückkehren. Aber da führte uns der Zufall einen kunstmalen mit seiner jungen Gattin in den Weg, die ein halbes Jahr lang in Eppau ihr Domizil aufgeschlagen hatten und just



Eine lebendiggebärende Pflanze. (Mit Text.)

auf der Heimreise nach München über Mailand—Zürich waren. Ein kurzer Aufenthalt am Gardasee sollte den Abschluß der Studienreise bilden.

Als wir, sehr diplomatisch, wie wir meinten, das Gespräch auf Schloß Steinegg brachten, sah uns der Maler einen Moment prüfend an, um dann sofort mit der Frage herauszuplätzen: „Auch auf die Reimrute gehüpft? Servus, Leidensgefährten!“

Dabei schüttelte er uns teilnahmsvoll die Hände und brach dann in ein so herzliches Lachen aus, daß wir wider Willen mit einstimmen mußten, trotzdem es uns gar nicht danach zuntute war. Dann bat er uns, unsere Erlebnisse daselbst zum besten zu geben und versprach die seinigen zu erzählen. Als wir mit unserem Bericht zu Ende, nahm er das Wort:

„Segnen Sie die Mäuse, gnädige Frau! Denn sie bewahrten Sie vor einem gründlichen Reinfall. Dieser Lobenstein ist ein Finanzgenie ersten Ranges. Erst kauft er ein Schloß in Tirol

um. Der Köder „Einsame Menschen“ war einfach genial! Sie ahnen ja nicht, wie viel darauf anbißten und Hypotheken auf den äußersten Mauerzinnen von Schloß Steinegg sitzen ließen. Das Ende des Umbaus hat bisher keiner erlebt und wird keiner erleben, der läßt sich gut mit dem nie fertig werdenden Gewebe der Penelope vergleichen. Was der geniale Bauherr heute erbauen läßt, reißt er morgen wieder ein, und die angebliche Unzuverlässigkeit der Arbeiter datiert von der ewigen Ebbe im Bausonderher. Wochen- und monatelang wird mit der Arbeit gefeiert, bis wieder ein „einsamer Mensch“ daher kommt und durch seine Anzahlung auf Ausbau eines Poetenwinkels den Karren wieder flott macht. Will er aber Besitz von seiner Klausur nehmen, so wird er zwar bereitwillig, aber auf eigene Verantwortung in betreff der ungemütlichen Umbaumstände aufgenommen, die ihn dann auch bald genug verschrecken. Lobenstein hat seinen Beruf verfehlt, er könnte als männliche Scherezeade mit Märchen- und Zaubersagen sein Glück machen. Ich habe noch nie einen Menschen so schön und phantasiereich Märchenschlößer bauen sehen. Nur schade, daß sie so echt märchenhaft, d. h. nicht wahr sind und ewig auf dem Monde bleiben.

Lassen Sie mich schweigen von dem Idyll eines Einfamilienhäuschens mit wunderbarem Atelier, das aus dem ehemaligen Schweinestall rechts außerhalb des Tores entstehen sollte. Die unzählbaren Ratten fraßen leider nicht nur den Bauriß, sondern auch mein als Anzahlung deponiertes Staatspapier auf. Der Grund und Boden, ja sogar die Umfassungsmauern des ehemaligen Schweinestalles sind mein unbestreitbares Eigentum, nur schade, daß mir die Baulust indessen vergangen ist, woran allerdings auch die schwierigen Lebensverhältnisse in Eppau schuld sind. Wer nicht mit einem Tiroler Magen begnadet ist, soll dort nicht ans Hüttenbauen denken. Und doch denkt jeder daran, der hin kommt. Man nennt es nicht mit Unrecht das Adelsparadies. Ein Paradies war's wirklich, wenn man, was zum alten Feudaladel gehörte, dazu besaß: Wagen, Pferde und Leibeigene. Doch genug davon. Wir fanden zum Glück eine nette Pension, wo es sich leben ließ, und wenn die Verkehrsverhältnisse dereinst besser geworden sind, lasse ich mein Einfamilienhaus vielleicht doch noch erstehen, vorausgesetzt, daß man bis dahin ein Radikalmittel gegen Ratten erfand.“

Tante Tintchen hatte mit offenem Munde diesem humorvollen

Bericht, der eigentümliche Schlaglichter auf ihren „lieben Frey Lobenstein“ warf, gelauscht, wobei unwillkürlich ihre linke Hand trampfhaft das Portemonnaie in der Unterrocktasche, die recht so fest und steif gegen die Stuhllehne drückte, daß auch dort ein Eingriff in ihr Vermögen unmöglich wurde. Der bloße Gedanke, daß auch sie eine Anzahlung hätte leisten müssen und verlieren können, ließ ihr noch jetzt das Blut in den Adern erstarren. Die herbe Enttäuschung aber bereitete ihr die Mitteilung, daß die Perle von Hausfräulein nur deshalb so willig alle Arbeit verrichtete, weil zarte Bande sie an den Schloßherrn knüpften, standesamtlich sanktioniert werden sollten, sobald der Umbau vollendet.

Am Palmsonntag unternahmen wir mit den Malersleuten einen Ausflug nach Maderno und besuchten ein in der Nähe liegendes Wallfahrtskirchlein. Scharenweise kam die strenge gläubige Landbevölkerung und ließ die mitgebrachten Ölbaumzweige von dem Priester weihen. Der Maler erklärte uns, daß diese geweihten Zweige daheim über der Haustür aufgehängt wurden und nicht nur eine reiche Ernte verheißten, sondern auch alles Mißgeschick von dem Hause und seinen Bewohnern fernhalten sollten.

Tante Tintchen, die noch immer etwas bedrückt war, horchte auf, und ehe wir uns versahen, hatte sie einen Ruben einen Ölweig abgehandelt und drängte sich damit in die Kapelle. Lange Zeit mußten wir auf ihre Rückkehr harren. Endlich kam sie, freudestrahlend den geweihten Ölweig schwingend und der Zuversicht Ausdruck gebend, daß ihr nun kein Mißgeschick mehr passieren könne.

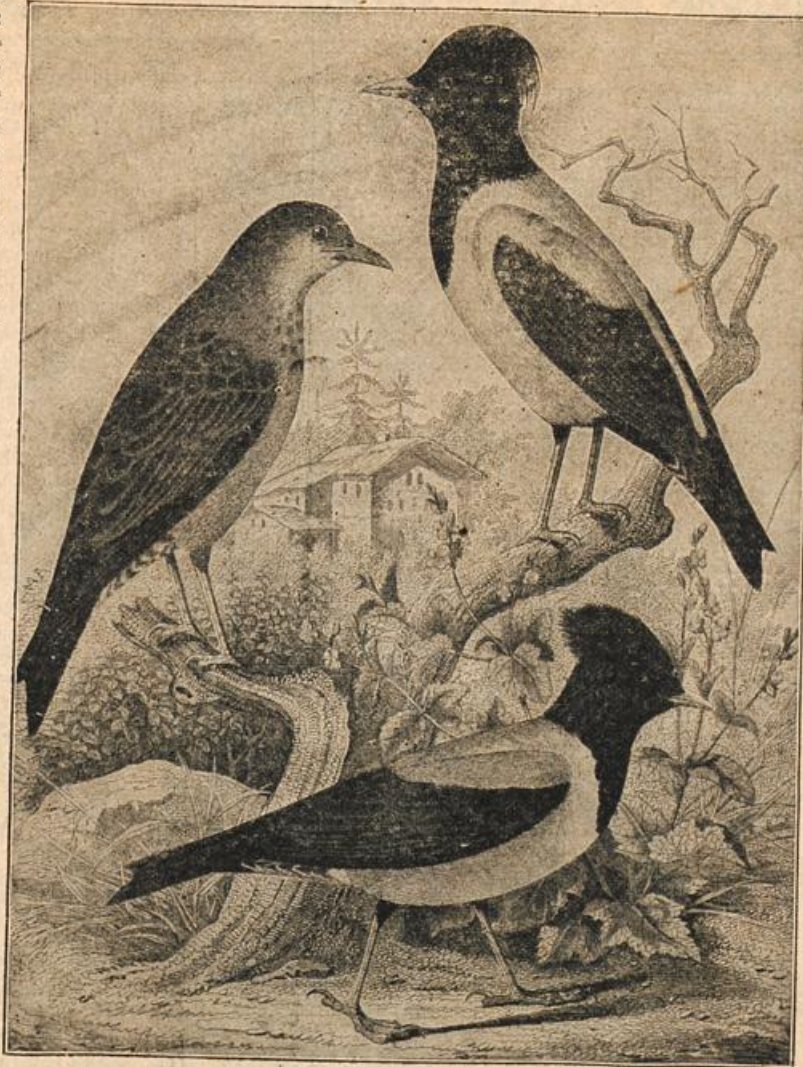
Sie hatte kaum ausgesprochen, als es plötzlich ziemlich heftig zu regnen begann. Schleunigst spannte sie ihren Schirm auf, aber die morche Seide des steuerrätlichen Schirmes war durch die Reiseschrapazzen arg mitgenommen worden. Sie plagte bei dem heftigen Öffnen an drei Stellen zugleich auf und flatterte bei dem einsetzenden Sturmwind lustig nach allen Windrichtungen auseinander.

„Sehen Sie, schon fängt es an“, lachte der Maler und nahm der bestürzten Tante das flatternde Monstrum ab. Da wir andern keine Schirme

nur unsere Bozener Todenmäntel bei uns hatten, konnten wir die Arme auch nicht beschützen. Die Kapelle war gestopft voll, das nächste Gasthaus zehn Minuten entfernt, so wurde sie pudelnah, bis wir es erreichten. Den praktischen Jungfraurath, den sie in eine Pelerine hätte verwandeln können, hatte sie des Feiertags wegen nicht angelegt. Ihre Laune wurde in dem Maße schlechter, als die Pfropfenzieherlöcher länger und länger wurden. Als wir endlich unser Hotel erreichten, hatte sie das Aussehen eines Slovaten, konnte infolgedessen nicht am Souper teilnehmen und verbrachte den Rest des Tages auf ihrem Zimmer.

Am andern Morgen regnete es noch immer und dichter Nebel bedeckte den blauen See. Ganz verzweifelt startete Tante Tintchen in das graue Geriesel hinaus, das den Ankauf eines Schirmes gebieterisch herausforderte. Das Nest besaß aber nur einen einzigen Kleiderhändler, der auch ein paar Schirme auf Lager hatte und für diese Karitäten den unverschämten Preis von achtzehn Lire pro Stück forderte. Tante war außer sich über diese Gummerei, aber ein Blick auf den Himmel und ihren sehr schonungsbedürftigen Abergangspaleot ließ sie endlich in den sauren Apfel beißen.

Zum Glück ging gerade im entscheidenden Moment unser



Der Rosenstar. (Mit Text.)

Freund Maler vorbei, und da er die italienische Sprache beherrschte und seine Leuten kannte, gelang es ihm, sechs Lire herunterzuhandeln. Trotzdem hatten wir alle die Überzeugung,

falls morgen abzureisen, und zwar ohne weiteren Aufenthalt unterwegs zu nehmen.

Das waren ja reizende Aussichten.

Der Maler tat ihr den Gefallen, riet ihr aber dringend ab, die mindestens dreißigtägige Fahrt in einer Tour zurückzulegen. Er empfahl ihr noch verschiedene Orte der herrlichen Gegend, die liegen zu lassen eine wahre Sünde sei, fand aber wenig Beifall mit seinen Vorschlägen. Da schlug er sich plötzlich an die Stirn und rief: „Aber so gehen Sie doch nach Persien! Da finden Sie alles, was Sie wünschen!“

„Nach Persien?“ fragte Tante empört zurück. Sie hatte falsch verstanden und vermutete eine Uxerei hinter diesem Vorschlage.

„Nein, daß mir das nicht früher eingefallen ist!“ bedauerte der Maler. „Burg Persien bei Trient, im malerischen Euganer Tal, die ist ja wie geschaffen für Ihre Ansiedlungspläne.“

„So, aber für die Ihrigen wohl nicht!“ warf Tante mißtrauisch dazwischen.

„Nein, leider kann dieses wunderbare Felsenest für mich nicht in Frage kommen, weil dort oben ein Atelier zu bauen für meine Finanzen doch unerschwinglich ist. Wenn ich den Mammon dazu besäße, finge ich heute noch an, dort zu bauen. Geben Sie Ihre Abreisegegenden auf, gnädige Frau, und lassen Sie sich erzählen. Burg Persien liegt zweihundertfünfzig Meter über dem gleich-

namigen Orte Persen, oder italienisch gesprochen Bergine, der Station der neuen Bahnlinie Trient—Tessè—Venedig. Die uralte Burg, in der schon die Römer hausten und die Karl der Große und die Hohenstaufenkaiser besuchten und bewohnten, gehörte jahrhundertlang dem Erzbischof Trient. (Schluß folgt.)



Die neue Universität in Zürich. (Mit Text.)

daß das fadenscheinige Schirmchen noch um sechs Lire zu teuer bezahlt war.

Keine Viertelstunde später — es war der reinste Hohn — zerriß das Nebelgewölkk und die Sonne kam hervor. Wir hatten wieder das schönste Wetter. Wütend klappte Tante ihr teuer erworbenes Regendach zusammen und trottete wortkarg neben uns her.

Ihre Laune blieb die denkbar schlechteste, trotzdem wir bei wundervollem Wetter eine herrliche Rundfahrt auf dem Gardasee unternahmen und uns der Maler alle Sehenswürdigkeiten zeigte und manches hübsche Histörchen zu erzählen wußte. Bestenfalls betrachtete ich meine Reisegenossin heimlich von der Seite, um zu ergründen, ob vielleicht ein körperliches Leiden die Ursache ihrer tiefen Verstimmung sei. Es war doch sonst nicht ihre Art, so lange kopfhängerisch über ein Mißgeschick zu sein.

Als ich sie endlich teilnehmend nach der Ursache fragte, knurrte sie abellauter wie je: „Wie du nur fragen kannst! Die ganze Reise ist doch nun zwecklos.“

Also war's doch die Enttäuschung mit Steinegg, vielleicht

mehr noch die mit dem „lieben Freunde“. Die Reise hatte nun jeglichen Reiz für sie verloren, und Tante zeigte sich plötzlich von ihrer unangenehmsten Seite, sie kniderte am Nötigsten, als ob sie jetzt jeder Heller reue, der noch ausgegeben werden mußte.

Am Abend unseres letzten Beisammenseins mit dem nach Milano abreisenden Malerpaar hat sie den allezeit gefälligen Herrn, ihr doch aus dem Kursbuch, in dem sie sich nicht zurecht fand, den direktesten Zug nach Dresden auszu-schreiben. Sie beabsichtige eben-

Unsere Bilder

Lebendiggebärende Pflanzen. Im siederichwangeren Sumpfschwemmland der tropischen Meeresküsten ist eine Familie eigenartiger Bäume heimisch, die Mangroven oder Leuchterbäume, deren Stamm sich auf einem Gestell bogenförmiger Stelzenwurzeln erhebt und deren obere Äste unzählige Luftwurzeln entsenden, die dann, in den Erdboden einbringend, ein undurchdringliches Dickicht bilden. Die eigenartigen Existenzbedingungen dieser im Salzwasser wurzelnden Bäume haben wohl auch ihre eigenartige Fortpflanzung gezeitigt. Wir sehen auf der vorstehend wiedergegebenen Illustration, daß noch am Baum der Samen schon austreibt, indem er



Die neue Stadthalle in Kassel. Hophot. C. Eberth. (Mit Text.)

die Frucht am intern Ende durchbricht. 7 bis 9 Monate bleibt die Frucht dann noch am Stiel hängen, während welcher Zeit der Keimblattstamm eine Länge bis 50 cm erreicht bei einer Dide von 1,5 cm. Diese langen, schweren, aus den Früchten heraushängenden Keimblattstübe pendeln nun bei jeder Luftströmung hin und her, bis sie sich endlich von der Frucht trennen, um wie ein Bolzen herabzuschleichen. Sogar eine 1/2 m hohe Wasserficht wird von dem Keimling mit solcher Gewalt durchfahren, daß er in dem darunter befindlichen Schlamm aufrechtstehend stehen bleibt. Auch die Knospe ist schon gebildet, aus der sich die Blätter entwickeln, und wie um eine Gluckhülle die Kucklein sich drängen, so umgeben die jungen Pflänzchen die alten Mangrovenbäume.



Vogelwetter! Schon wieder hat Nachbars Feig mit die Feigler eingeworfen. Wo steht der Himmel?

Der Rosenstär. Unser allbeliebter Star, der schwarzgrüne Fiesle, der erste Frühlingsbote unter den Vögeln, der meistens schon im Februar zu uns kommt, hat einen farbenprächtigen Vetter in Asien, den Rosen- oder Hirschenstär, der zwar auch, wie unser gewöhnlicher Starmag, an Kopf und Hals, Flügeln und Schwanz schwarz mit grün- und purpurfarbigem Metallschimmer, aber an Rücken und Brust schön rosenrot gefärbt ist. Auch der Schnabel ist rosigrot. Aberdies hat er noch eine weitere Zier, einen stattlichen Nackenschopf, der gleich Hals und Kopf glänzend schwarz ist. Im übrigen hat er ungefähr dieselbe Lebensweise wie unser Star. Wie dieser nährt er sich von Früchten und Insekten, besonders auch von den auf den innerasiatischen Steppen ja in ungeheuren Schwärmen auftretenden Heuschrecken. Gleich seinem europäischen Vetter liebt er mit Vorliebe dem Weidewieh das Ungeziefer vom Rücken, wodurch er sich gleich jenem recht nützlich macht, und ebenso wie unser einheimischer Star, fällt er gern über Obst- und Gemüsegärten, Weinberge, und der Rosenstär noch über Reisfelder her und richtet da oft erheblichen Schaden an. Doch ob er auch ein paar Kirchen und Weintrauben oder sonstige gute Dinge uns wegnagt, die Hauptsache ist doch, daß er eine Unmenge Insekten, Würmer, Schnecken und dergleichen schädliche Brut vernichtet, so daß sein Nutzen weitaus größer ist als der gelegentliche Schaden, den er anzurichten vermag.

Die neue Universität in Zürich. Mit einem Kostenaufwand von fast fünf Millionen Mark wurde in Zürich ein Universitätsgebäude errichtet, das einen Schmuck und einen neuen Anziehungspunkt der schönen Stadt bildet. Das Hauptgebäude mit dem Biologischen Institut erhebt sich auf derselben Höhe, auf der die Technische Hochschule liegt, während die einzelnen Institute in der Stadt untergebracht wurden. Dem Kollegiengebäude ist nach Westen eine Terrasse vorgelagert, die als Garten zum Haus gehört und einen prächtigen Ausblick auf Stadt und See bietet. Die Erbauer, Architekten Curjel & Moser, waren bestrebt, eine Bauanlage zu schaffen, durch die dem Gebäude der Technischen Hochschule (siehe links auf unserer Bild) kein Eintrag geschieht. Im Gegenteil hat das imposante Stadtbild Zürichs durch den Universitätsbau eine weitere Verschönerung erfahren.

Die neue Stadthalle von Kassel. Anlässlich der Tausendjahrfeier in Kassel sollte im vorigen Jahre auch die Stadthalle in Betrieb genommen werden. Der Neubau wurde aber nicht vollständig fertig. Anfangs April ist die neue Stadthalle, die mehr als 2 1/2 Millionen Mark Baukosten verursacht hat, ihrer Bestimmung übergeben worden. Der Entwurf stammt von den Architekten Hummel und Roth. Der große Festsaal faßt zirka 2500 Personen.

Rosenlied.

Und wieder blühen die Rosen
In alter, bezaubernder Pracht,
Und laden zum Küssen und Rosen
In schweigender Sommernacht.

Und wieder blühen die Herzen
So glückdurchflutet, so hold,
Gleich schimmernden Altarskerzen,
Gleich sprühendem Sonnengold.

Sie weiden verklangene Lieder
Voll süßer, verkörender Macht —
Rosen, sie grüßen uns wieder
In lodender Zaubersprache!

Und wiederum fängt uns der Träume
Buntschillernder Schnuchtskranz;
Die duftenden Rosenbäume,
Sie flüstern im Mondenglanz.

Sie flüstern von Sommertagen
Der Jugend, verrauscht, verglüht,
Da wir im Herzen getragen
Rosen, holdselig erblüht.

J. W. Burda.

Allerlei

Unverändert. A.: „Daß du Lehmann in Rorderney getroffen?“ — B.: „Ja!“ — A.: „Na, hat er sich sehr verändert?“ — B.: „Nicht ein bißchen, er hat mich sofort um fünfzig Mark angepumpt!“

Erklärlich. „Du erhältst wöchentlich wenigstens zwei Briefe aus Berlin. Mir schreibt, seitdem ich dort weg bin, keine Menschenseele mehr. Wie kommt das eigentlich?“ — „Sehr einfach, ich habe dort noch alle angepumpt.“

Abwehr. „Lieber Mann, kauf mir doch auch ein Auto!“ — „Liebe Elsa, das geht jetzt schon die ganze Woche so: Ich werde lieber einen Krat zu Rate ziehen, denn du leidest wahrscheinlich an einer Autosuggestion!“

Auffallend. „Wann wirst du denn deinen Amtsvorsteher heiraten?“ — „Mein Bräutigam hat die Hochzeit noch auf ein halbes Jahr hinausgeschoben.“ — „Um, das wundert mich eigentlich; er soll doch sonst immer kurzen Prozeß machen.“

Gute Antwort. Als in Ulm einmal die Vorsteher des Bäckerhandwerks vor dem gesamten Stadtrat versammelt waren, und sie dann wegen der beschlossenen Preiserhöhung des Brotes in Klagen ausbrachen, und behaupteten, wenn es so fortgehe, müßten sie bald dem Bürgerhospitale zur Last fallen, entgegnete ein Stadtrat: „Dort können die Herren nicht unterkommen, weil es an den für ihre Equipagen nötigen Ställen und Remisen fehlt.“

Das Verdict des Mannes. Eine vornehme englische Dame, deren Gatte sich wegen einer Staatsverschwörung, in die er verwickelt war, verborgen halten mußte, wurde gefragt: „Wo ist Ihr Gemahl?“ — „Ich habe ihn verurteilt“, gab sie zur Antwort. Diese Äußerung erfuhr einige Zeit darauf der König. Er ließ die Dame vor sich kommen und sprach zu ihr: „Sie wissen, wo Ihr Mann ist. Ich verlange daher, daß Sie es anzeigen, wenn Sie es nicht freiwillig tun, so wartet Ihrer die Folter.“ — „Ja, Eure Majestät“, antwortete die Frau, „ich weiß, wo er ist, er ist in meinem Herzen, dort können Sie ihn zu jeder Zeit finden.“

Gemeinnütziges

Zieht nächtlicherweile ein Gewitter auf, so verhänge der Kanarienzüchter die Fenster des Hedraumes. Kann der Blick das Innere erleuchten, so werden die brütenden Weibchen erschreckt. Sie fliegen vom Nest und suchen es vor Tagesanbruch nicht wieder auf. In den erkalteten Eiern sind inzwischen die Jungen natürlich abgestorben.

Ein bewährtes Kükenfutter für die ersten vier oder fünf Lebenstage besteht aus trockener Buchweizengrübe und frischer süßer Milch, oder an deren Stelle Wasser mit Eisenvitriolzusatz.

Knoblauchzwiebeln werden auf gutem Boden in Reihen von je 25 cm Abstand herangezogen. Sie sind auf 15 cm Entfernung recht tief zu stecken. Sonnige Lage und milder Lehmboden sagen dem Knoblauch am besten zu. Durch Zusammenbinden der Blätter werden große Zwiebeln erzielt.

Von zahnenden Kindern muß man alles fernhalten, was zu Erregung und Erhitzung führt. Eine Ableitung der sich einstellenden Hitze des Kopfes ist vorteilhaft. Deshalb muß für regelmäßige Darmentleerung gesorgt werden, und bei starker Rote und Hitze des Kopfes sind kühle Umschläge um die Stirn am Platze. Aberfällung soll sorgfältig vermieden werden, ebenso übergroße Zimmer- und Bettwärme.

Gerollter Rindsbraten. Das Roastbeef von einem jungen Rind wird von den Knochen befreit, mit Salz und Pfeffer bestreut und dann fest zusammengewickelt, mit Bindfaden umschnürt und in halb Speck, halb Butter gut weich geschmort, während statt Wasser Buttermilch zugegossen wird.

Logogriff.

Mit O ist's eine frohe Zeit,
Mit A prangt es im Farbenkleid.
Julius Fald.

Arithmogriph.

- 1 2 3 4 5 6 7. Eine italienische Stadt.
- 2 5 6 7. Eine schöne Zeit.
- 3 1 5 6. Ein Zimmergerät.
- 4 5 6 5 6. Ein Sport.
- 5 2 2 5. Ein Maß.
- 6 3 5 4 7. Eine Riesekattung.
- 7 3 2 2. Eine Abgabe. J. Fald.

Die Anfangsbuchstaben geben 1—7.

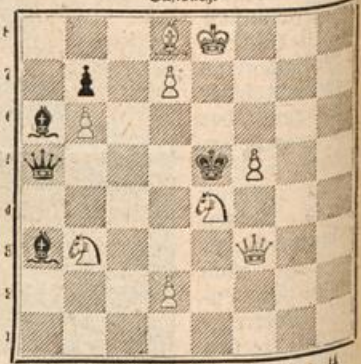
Somonym.

Schwankend wieg' ich mich im Winde,
Biegam schon von jedem Kinde;
Doch wach' ich im Tropenland,
Trotz ich auch der Manneshand. —
In der Technik aber auch
Bin ich klesch im Gebrauch.
Speie Tod aus meinem Innern,
Schmerzen ruf' hervor ich, Wühmern.
Bin bald dünn, bald lang, und bid,
Nun rat' mich schnell im Augenblick.
Karl Leichbrand.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 99.

Von E. A. Koetschke.
(Hamburger Turnier 1910.)
Schwarz.



Weiß.
Matt in 2 Zügen.

Auflösung des Anagramms in voriger Nummer:

Esro, Nobe.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.